

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 117 (1991)
Heft: 45

Rubrik: Prisma

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

artige Aktie, die man unbedingt haben muss. Man erteilt also seinem Makler telefonisch den Auftrag:

«Kaufen Sie für 10 000 Dollar «Kick», anerkannte Ausgabe an Überbringer. Over.»

«An Überbringer» ist immer gut, denn so kann das Steueramt den Investor nicht identifizieren, und alle sind glücklich. Der Makler antwortet: «Alles klar, Boss», und kauft mit unseren 10 000 Dollar an der Börse ein. Das heißt, eigentlich kauft er gar nichts ein, weil es in der Praxis gar keine Börse gibt. Sie existiert nur in der Phantasie, genau wie das Paradies oder die Hölle. Jene dubiosen Spekulationen spielen sich nur in den Telefonleitungen der Makler ab ...

Ein neuer Börsenstar

Wenn nun aber dieser «Kick an Überbringer» nach einiger Zeit mit 842,5 Punkten auftaucht, dann haben wir 2,5 Punkte gewonnen, allein mit unserem untrüglichen Finanzinstinkt und einem Schweineglück. Jetzt briefen wir unseren Makler: «Verkaufen!»

Und ein neuer Börsenstar ist geboren. Rechnen wir doch schnell unseren Reingewinn aus. Kein Problem: zweieinhalb Punkte, das heißt, jeder Punkt ist ein Prozent der Differenz zwischen dem Nominalwert und dem angepassten Kurs kurz vor Börsenschluss oder so ähnlich. Mit anderen Worten, wenn der Nominalwert 35,7 ist, und der Kurs 842,5, dann ist also $842,5 \times 37,5$ soundso viel ... das teilt man dann einfach durch 2,5 ... und erhält sogleich ... etwas ganz anderes ... oder so ...

Naja, vielleicht ist es ein bisschen, wie soll ich sagen, ein bisschen umständlich. Aber alle Makler tun so, als ob sie es verstünden. Ich habe mindestens schon sechsmal nachgefragt, und es ist mir inzwischen schon peinlich, noch mal zu fragen. Außerdem ist es auch völlig überflüssig. Der Makler schickt den Bericht über den erfolgreichen Verkauf ohnehin nach Hause:

Nominalwert	Aktie	Kurs	Summe/DM
35,7	Abwicklung und Allerlei L.F.S.	842,5%	1004703,-
	Hypotheeks GmbH		
	Inv. Ord. e.V. ex Div.		
	SpVG. SL		
	Agenten	10047,-	
	Provision	994656,-	

So lassen sich in knapp zwei Monaten flotte 4703 DM steuerfrei verdienen. Dieses fiskalische Erfolgsergebnis wird zwar ein wenig von der Tatsache überschattet, dass die Gebühren des Börsenmaklers doppelt so hoch sind wie unser Gewinn. Aber das ist es

ja gerade, was das Spiel an der Börse so wahnsinnig spannend macht. Man weiß eben nie, wieviel der Börsenhai morgen abzieht. Auf dem Aktienmarkt muss man auch verlieren können ...

Wenn sich der Mensch jedoch mit Herz und Seele einer Sache verschreibt, wenn er mit den Spielregeln vertraut ist, wird er früher oder später ein kleines Vermögen sein eigen nennen können. Als Makler, versteht sich. Als solcher kann er an der Börse ruhig eine halbe Million verdienen, ohne auch nur einen Pfennig zu riskieren, wie es der Titel dieses Fachartikels verspricht.

Ein oberflächlicher Leser könnte bisher den Eindruck gewonnen haben, dass die Einkommensteuer ein durch und durch mieses System sei. Das ist aber nicht ganz so. Neben den Schicksalsschlägen, die sie uns hin und wieder versetzt, kann man ihr durchaus positive Seiten abgewinnen, die vor allen Dingen die schönsten patriotischen Gefühle im Herzen eines jeden ehrbaren Menschen wecken. Wie beispielsweise die schöne Vaterlandspflicht, unverschämte Steuerhinterzieher bei den Behörden zu verpfeifen. Diese ruchlosen Verbrecher haben wirklich kein Erbarmen verdient. Hinter Schloss und Riegel gehören sie, jawohl. Oder zumindest eine dicke Geldbusse sollen sie verpasst bekommen, damit der patriotische Denunziant mit dem üblichen Blutgeld von zehn Prozent netto honoriert werden kann.

An dieser Stelle möchte ich meinem tiefsten Bedauern Ausdruck verleihen, dass es Franz Kafka nicht vergönnt war, das moderne Steuersystem persönlich kennenzulernen. Ich hege keinerlei Zweifel daran, dass diese Bekanntschaft ihn enorm inspiriert hätte.

Dieser Text stammt aus dem neu erschienenen Buch von Ephraim Kishon: «Kishon für Steuerzahler» — Eine satirische Bilanz; Langen Müller in der FA. Herbig Verlagsbuchhandlung GmbH, München/Berlin, 1991

REKLAME

“Kein guter Anwalt”

Die Berner Kirchen veröffentlichten kürzlich ein ANTI-EXIT-GUTACHTEN. Sie treten darin als «Anwalt jener auf, die keine Sprache haben». Prof. Dr. theol. W. Neidhart, Basel, zeigt in seiner persönlichen Antwort, wie ungeeignet dieser «Anwalt» ist, dem es offensichtlich an Einfühlungsvermögen in die Situation des Schwerkranken fehlt.

Die 16seitige Schrift: «Kein guter Anwalt» von Prof. Neidhart erhalten Sie gegen ein frankiertes Rückcouvert und Fr. 2.50 in Marken bei EXIT 2540 Grenchen.

PRISMA

Terminologie

Klaus Heer, Hof-Psychologe bei Radio DRS, äusserte sich zu den 156er Sex-Nummern. Er sieht keine Gefährdung für Kinder, die solche Nummern wählen: Das Gebotene werde in «hochspezialisierter Fachsprache» abgehandelt. *hrs*

Überdosiert

Als 100% reines Adrenalin preist ein Berner Kino den Film «Point Break — Gefährliche Brandung» an. Ob die garantierte Überdosis von der Krankenkasse übernommen wird?

Verweht

Der Buch- und Filmtitel «Vom Winde verweht» tat es vor vielen Jahren jenem Kabarettisten an, der ein Büchlein mit dem Titel «Von Windeln verweht» herausgab. Und das Programm des Berner Cabarets «Kultursympathisanten» heisst: «Vom Zinse verweht, eine wohnmächtige Angelegenheit.» *G.*

Bandwurmwort

Beni national in einer Eishockey-Reportage: «Die Zuger kranken auch an der Torchancennichtverwertungskrankheit!» *oh*

Grosszügig

Als Belohnung für jahrelange Treue schenkte die britische Brauerei Mansfield dem Arbeiter Albert Baker zum 100. Geburtstag einen Gutschein: Freibier bis zum Lebensende ... *kai*

Drahtloses

Wer, sein Auto steuernd, an einer Telefonquizsendung teilnimmt, der kann einen Preis gewinnen oder — einen Grabstein ... *ui*

Apropos Abfall

Was für Goethes Zauberlehrling die hilfreichen Geister, das sind für uns Zeitgenossen die entgegenkommenden Güter: Den wir riefen, den Wohlstand, werden wir nicht mehr los! *ad*

Die ganze Wahrheit

Stimmt's, dass die wahren Memoiren der Ex-Bundesrätin Elisabeth Kopp in Form eines Telefonbuches erscheinen? *au*